
Gymnasium Helveticum

Nr. 2/04



Das Gymnasium und die Universität –
Partner im Umfeld der Forschung

Le Gymnase et l'Université –
Partenaires dans le domaine de la recherche

Das Gymnasium als Forschungsobjekt und -subjekt

Peter Labudde formuliert sieben Thesen zum Gymnasium als Gegenstand der Forschung und als forschende Institution. Dabei plädiert er unter anderem für mehr Kommunikation und Kooperation zwischen Gymnasium und Universität.

Peter Labudde formule sept Thèses sur le gymnase en tant qu'objet de recherche et institution de recherche. Il demande, entre autres, plus de communication et de coopération entre le gymnase et l'Université.



Peter Labudde (geb. 1952) ist Direktor der Abteilung für das Höhere Lehramt an der Universität Bern (seit 2002, zuvor Vizedirektor). Von 1981 bis 1989 unterrichtete er als Physik-, Mathematik- und Chemielehrer an Gymnasien in Samedan und Bern. Schwerpunkte in Lehre, Weiterbildung und Forschung: Konstruktivismus im naturwissenschaftlichen Unterricht, Lehr- und Lernformen im Gymnasium, Fächer übergreifender Unterricht, Beurteilen und Bewerten, Genderfragen im Physikunterricht.

Das Gymnasium, seine Schülerinnen und Schüler, seine Lehrerinnen und Lehrer, seine Schulleitung und -kommission können sowohl den Gegenstand von Forschung und Entwicklung bilden als auch – und das scheint mir wesentlich – aktiv Forschung und Entwicklung mitgestalten und -tragen. Die folgenden sieben Thesen zum Gymnasium als Forschungsobjekt und -subjekt sind bewusst knapp gehalten. Mögen sie zum Nachdenken und Diskutieren anregen, mögen sie Kritik hervorrufen und provozieren.

■ Vermehrt empirische Forschung auf das Gymnasium ausrichten

■ Vermehrt empirische Forschung auf das Gymnasium ausrichten

Es gibt viel zu wenig empirische Forschungsergebnisse über das Schweizer Gymnasium. Die Pädagogischen

Arbeitsstellen der Erziehungsdirektionen sowie die Pädagogischen Institute der Universitäten liessen das Gymnasium in der Vergangenheit zu oft links liegen. Gar manche Arbeitsstelle durfte sich gemäss Pflichtenheft nur auf die obligatorische Schulzeit konzentrieren. In OECD-Studien über die Schweiz wurden das Entwicklungspotenzial der Schweizer Bildungsforschung und der Mangel an empirisch gesicherten Daten über die Sekundarstufe II mehrfach kritisiert. Das Gymnasium muss in Zukunft vermehrt im

Fokus von Forschungs- und Entwicklungsprojekten stehen: eine klare Forderung an die Konferenz der Schweizer Erziehungsdirektoren (EDK), die Bildungsdirektionen, den Bund und die Hochschulen.

■ Forschungsfragen an Problemen des Gymnasiums orientieren

Sehr vieles läuft gut an Gymnasien, es ist oft nur zu wenig bekannt in der Öffentlichkeit. Allerdings liesse sich auch manches verbessern. Einige Probleme müssen dringend angegangen werden: Warum stufen die jungen Deutschschweizer Männer Französisch, warum die jungen Frauen Physik als unbeliebtestes Schulfach ein – was könnten wir als Lehrpersonen beitragen, um Gymnasiasten bzw. Gymnasiastinnen an diese Fächer besser heranzuführen? Wie gross ist die Abbruchquote am Gymnasium bei Jugendlichen aus so genannten bildungsfernen Familien bzw. aus Familien mit Migrationshintergrund? Wie gross sind der Wissenserwerb und die Förderung der Sprachkompetenz im gymnasialen Immersionsunterricht? Welches Image hat das Gymnasium in der Öffentlichkeit – wie weit könnten bzw. sollten Schulleitung und Kollegium sich hier engagieren? Es gibt viele weitere Fragen. Fragen, die Jugendliche, Lehrpersonen, Schulleitungen und Eltern an Forschungsinstitutionen herantragen und für deren Beantwortung sowie für die dafür notwendigen Finanzen sie sich einsetzen müssen. Eine Aufgabe nicht nur, aber auch der Gymnasien!

■ Die Umsetzung von MAR und Rahmenlehrplan evaluieren und weiterentwickeln

Wie werden das Maturitätsanerkennungsreglement (MAR) und der Rahmenlehrplan (RLP) im Schulalltag umgesetzt? Welche Chancen und Herausforderung bilden sie für Lernende und Lehrende? Gewiss, ein erster wichtiger Schritt wurde mit den Evaluationsprojekten EVAMAR 1–3 der EDK gemacht. Dank der grossen Unterstützung durch Schulleitungen, Lehrkräfte und Jugendliche konnten repräsentative Daten gesammelt werden. Mit den Resultaten werden sich einige Aspekte des Status quo präzise beschreiben lassen. Damit ist es aber nicht getan, jetzt beginnt erst die eigentliche Aufgabe: Wie lassen sich die durch MAR und RLP ausgelösten positiven Entwicklungen, wie sie in EVAMAR sichtbar werden, verstärken und langfristig sichern? Auf welche Art und Weise lassen sich Probleme und Herausforderungen angehen? Hier wartet viel Entwicklungsarbeit auf Teams von Lehrenden und Forschenden. Zum Beispiel: Welche Vor- und Nachteile weisen Klassen, die bezüglich des Schwerpunktfachs homogen bzw. heterogen zusammengesetzt sind, auf? Wie lassen sich Integrationsfächer wie «Biologie und Chemie» oder «Pädagogik, Psychologie, Philosophie» wirklich Fächer übergreifend umsetzen? Welche materiellen und methodisch-didaktischen Voraussetzungen müssen geschaffen werden, um das im RLP mehrfach aufgeführte Bildungsziel «sich Informationen beschaffen, diese ordnen und bewerten» erreichen zu können? Statistische Daten aus EVAMAR zur Umsetzung von MAR und RLP markieren den Anfang einer langen Phase von forschungsgestützten Entwicklungsarbeiten.

■ Lehrkräfte und Schulleitungen in Forschungsteams integrieren

Bei Entwicklungsarbeiten wie auch bei Forschungsprojekten zum Gymnasium generell müssen den Lehrerinnen und Lehrern Schlüsselfunktionen zukommen. Denn sie können aufgrund ihrer Schul- und Unterrichtserfahrungen bei der Formulierung von

Forschungs- und Entwicklungszielen, beim methodischen Design eines Projekts oder bei der späteren Umsetzung der Resultate nicht nur zentrale Impulse geben, sondern auch wichtige Arbeiten übernehmen. Dabei bedarf es allerdings der engen Kooperation mit Forscherinnen und Forschern aus den Fachdisziplinen, den Fachdidaktiken oder der Pädagogik. Denn sie bringen unter anderem das neueste Fachwissen, das methodische Know-how oder auch den Literaturüberblick mit. In Projektteams sollten also Vertretungen aus Theorie und Praxis gleichermaßen vertreten sein. Getreu dem Motto: Theorie ohne Praxis ist hohl, Praxis ohne Theorie ist blind. Dabei bedarf es bei allen Beteiligten der gegenseitigen Offenheit und Toleranz. Nicht feststellen, «du hast ja keine Ahnung von Schule bzw. – umgekehrt – keine Ahnung von Forschungsmethoden», sondern fragen, «wie können wir gemeinsam unsere verschiedenen Kompetenzen in das Projekt hineinbringen und uns so gegenseitig komplementär ergänzen?»

■ Lehrmittel für Schweizer Gymnasien finanzieren

In vielen Fächern sind Lehrmittel aus unseren Nachbarländern nur beschränkt oder gar nicht brauchbar. Für die 1.–9. Klasse der obligatorischen Schulzeit ist das Problem seit langem bekannt und auch gelöst: Fast jeder Kanton hat seinen eigenen Lehrmittelverlag. Autorinnen und Autoren der (inter-)kantonalen Lehrmittel sowie Werbung und Vertrieb werden von den Erziehungsdirektionen grosszügig unterstützt. Dies gilt leider nicht für die Gymnasialstufe: Zwar sind auch hier eigene Schweizer Lehrmittel sinnvoll und notwendig, z. B. Bücher und Materialien in den Disziplinen Geschichte, Politik, Geografie oder Botanik. Es gibt diese Bücher auch – und zwar dank der Autorinnen und Autoren, die Hunderte oder Tausende von Freizeitstunden in diese Arbeit hineinsteckten. Dieser Unterschied zwischen den verschiedenen Schulstufen ist in Bezug auf die Finanzierung von Lehrmitteln krass und ungerechtfertigt. Gymnasial- und Fachverbände müssen die finanzielle Unterstützung lauter einfordern.

■ Sich zu «reflective practitioners» entwickeln

Der amerikanische Pädagoge Ausubel prägte in den 60er-Jahren den Begriff des «reflective practitioners»: Lehrpersonen als Praktikerinnen und Praktiker, die immer wieder ihre tägliche Arbeit kritisch und gezielt analysieren, hinterfragen und weiterentwickeln. Die sich dabei sowohl durch Rückmeldungen von Lernenden, Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen, Weiterbildungsveranstaltungen sowie fachliche, fachdidaktische oder pädagogische Literatur anregen lassen. Die bewusst über den Rand des eigenen Fachs, des Kollegiums, des Kantons und der Schweiz hinausschauen. Kurz gesagt: Diese Lehrpersonen verstehen es – wie in der Forschung – zurückzutreten und aus der Distanz mit viel theoretischem Hintergrundwissen im Fach, in Fachdidaktik und Pädagogik ihre Arbeit zu

reflektieren und weiterzuentwickeln. Mehr als in den meisten anderen Ländern haben wir in der Schweiz im Gymnasium noch die Freiräume, die es zu Reflexion und Weiterentwicklung braucht. Viele Lehrkräfte nutzen die Freiräume. Es sind diese «reflective practitioners», die täglich wesentliche Beiträge zur Qualitätssicherung und zur Erneuerung des Gymnasiums leisten.

■ Forschungsergebnisse im Schulalltag umsetzen

Ob im Fach oder in der Fachdidaktik und Pädagogik: Es gibt enorm viele gesicherte Forschungsergebnisse, die für Unterricht und Schule von immenser Bedeutung sind. Viele von ihnen werden im Schulalltag jedoch (noch) nicht umgesetzt. Gründe hierfür gibt es viele. Konrad Lorenz hat es einmal so gesagt: Gesagt ist noch nicht gehört, gehört ist noch nicht verstanden, verstanden ist noch nicht einverstanden, einverstanden ist noch nicht umgesetzt. Die ersten zwei Schritte sind also das «Sagen» und «Hören». Das heisst, es ist einerseits eine Bringschuld der Forschenden, andererseits auch eine Holschuld der Lehrkräfte, aktuelle Forschungsergebnisse adressatengerecht zu bringen bzw. bei den Fachleuten zu holen. Auch hier braucht es vermehrt Kommunikation und Kooperation zwischen Gymnasium und Universität.

Lernen als Erlebnis

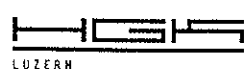


Das massgeschneiderte Kernenergie-Programm für Schulen aller Stufen.

Machen Sie mit!



Informationszentrum
Kernkraftwerk Leibstadt
5325 Leibstadt
Telefon 056 267 72 50
besucher@kkf.ch • www.kkl.ch



LUZERN

_____ DIGITALE MEDIEN _____
_____ PRAXIS _____
GESTALTUNG UND VERMITTLUNG _____

EIN NACHDIPLOMSTUDIUM IN 3 NACHDIPLOMKURSEN, NACH-
EINANDER ODER JE SEPARAT ZU BESUCHEN.

NDK 1: «Digitale Medien – Crossmedia»
NDK 2: «Digitale Medien – Multimedia»
NDK 3: «Media + Education»

INHALTE, DATEN, INFOS _____ Hochschule für Gestaltung +
Kunst Luzern _____ T 041 228 54 87 _____ Claudia Acklin:
info.nds-dm@hgk.fhz.ch _____ http://www.hgk.fhz.ch _____